

Waldbauern wollen mehr Ruhe im Forst

„Erholungsgedanke wird zu weit ausgedehnt“

Von Stefan Pohl

HAGEN/OLPE.

Ist der Wald für alle da? Ja, denn es gibt ein grundsätzliches Betretungsrecht, sagt der Gesetzgeber. Ja, aber mit Einschränkungen, meinen die privaten Waldbesitzer. Sie stören sich nicht an Spaziergängern, sondern an allen, die die Wege verlassen: Mountainbiker, Reiter, Pilzsammler oder Geo-Cacher. Und fahren zum Teil schweres Geschütz auf.

Am weitesten wagt sich derzeit der Vorsitzende des Waldbauernverbandes NRW vor, Philipp Freiherr Heereman. „Der Wald wird immer mehr als Freizeiteinrichtung missbraucht“, sagte Heereman kürzlich am Rande einer Tagung Märkischer Waldbauern in Lüdenscheid. „Das verträgt der Wald nicht.“ Der Erholungsgedanke werde zu weit ausgedehnt. Was ihn aufbringt, ist nicht der erholungssuchende Spaziergänger oder Jogger, der auf den Wegen bleibt, sondern alle Formen moderner Freizeitgestaltung abseits der Pfade.

Das normale Betretungsrecht stört uns nicht“, stellt er klar. Vielmehr sind das durchs Geäst brechende und Spaziergänger erschreckende Radfah-

rer, Reiter oder Geo-Cacher, die als Freizeitsportler im unzugänglichen Dickicht oder gar auf Bäumen Dinge verstecken, die andere per GPS suchen müssen. „Die gehen absichtlich in größeren Gruppen in Waldstücke, die eigentlich unzugänglich sind und zertrampeln dort junge Baumkulturen“, kritisiert von Heereman und fordert: „Da muss die Politik eingreifen.“ Nur wie?

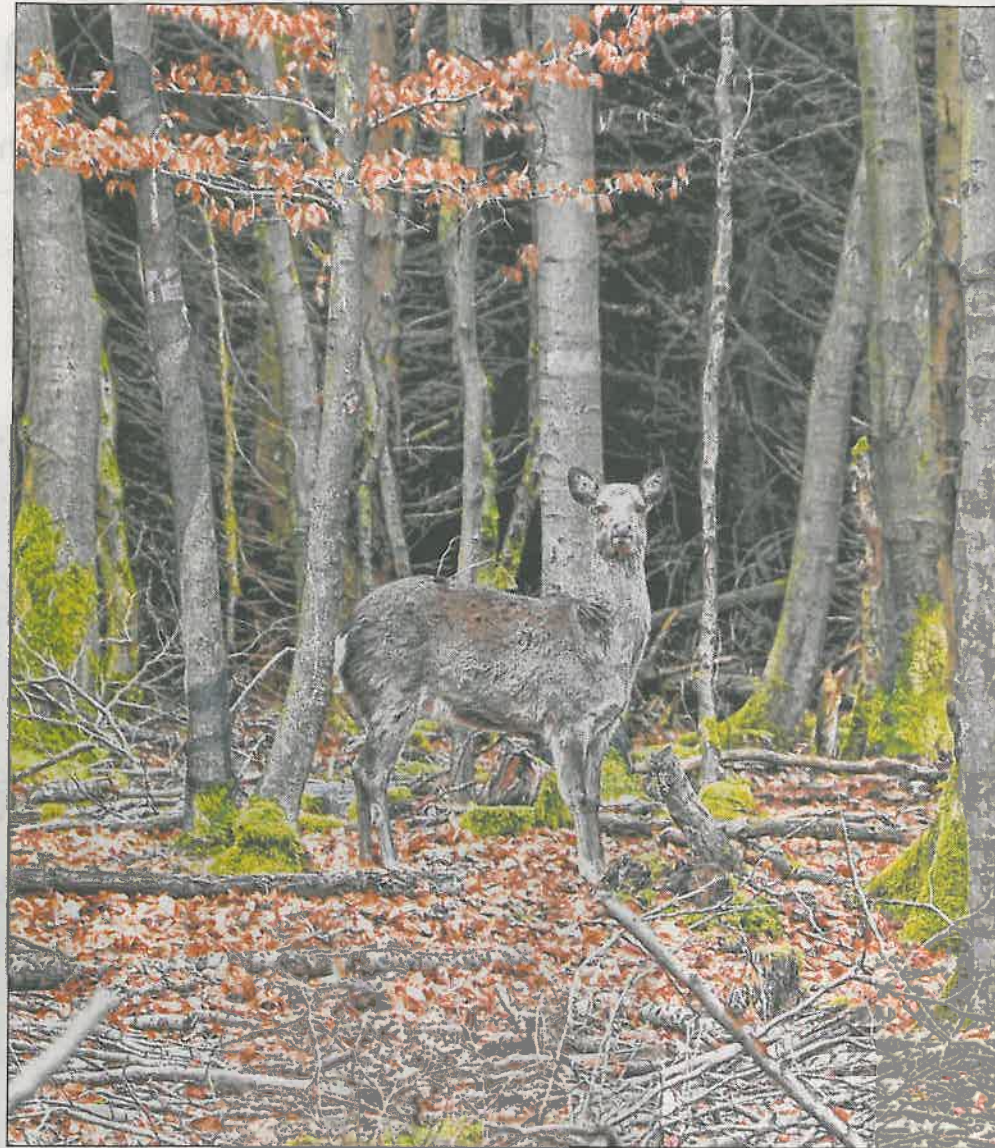
Was für Reiter gilt, nämlich ihnen bestimmte Wege zuzu-



Die wissen gar nicht, wie sehr mit ihrer Pilzsuche das Wild gestört wird.

Freiherr Heereman

weisen, sollte auch für Mountainbiker zumutbar sein, die sich einfach nicht reglementieren lassen wollen, findet der Freiherr. Geo-Cachern sollte man den Wald verbieten und Pilzsammler, die mehrmals mit mehr als dem Grenzwert von einem Kilo pro Person erwischt werden, bestrafen. „Die wissen ja gar nicht, wie sehr mit ihrer Pilzsuche das Wild gestört wird.“ Es müsse Möglichkeiten geben, „dass die Polizei einschreiten kann“. Aber das sei vielleicht weniger im Sauerland ein Problem als



Um den Schutz des Wildes geht es den Befürwortern eines strenger als bislang ausgelegten Betretungsrechts des Waldes auch. Foto: Mike Fiebig

vielmehr in der Eifel.

Dass in Südwestfalen manches „weniger heiß diskutiert und hochgekocht wird als am Rande der Großstädte mit ihrem etwas anderen Publikum, findet auch Heeremans Stellvertreter Ferdinand Funke, Waldbauernvorsitzender im Bezirk Olpe. „Die Burschen hier aus den Dörfern fahren auf den Wegen. Und wenn es mal einer nicht tut, regt das keinen der kleineren

Waldbauern auf“, zeigt er sich überzeugt. Die Gesetze seien da - wer erwischt werde, werde schon heute zur Verantwortung gezogen. Im übrigen ist man laut Waldbesitzer Funke in Südwestfalen weiter als anderswo. Auf Premium-Wanderwegen wie dem Rothaarsteig habe man die Waldbesitzern von 90 Prozent ihrer Verkehrssicherungspflicht entlastet: „Wir sind da auf einem guten Weg“, meint Funke.

Seiner Ansicht nach werden wegen der zunehmenden Zahl der Reiterhöfe - meist ehemalige landwirtschaftliche Betriebe - die Reiter im Wald immer mehr zu einem Problem. Eine neue Regelung, die die Landesregierung mittragen wolle, sehe vor, dass bald auch Kutschchen in die Wälder dürfen. „Da hört es auf“, schimpft Funke. „Wir bauen die Wege und bezahlen dafür, und die fahren alles wieder kaputt.“